

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 11

Artikel: Erziehung und moderne Kultur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Verbindung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. März 1912. || Nr. 11 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Distrikt, Herr Lehrer J. Seib, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einwendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlags-Handlung Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Erziehung und moderne Kultur. — Aus Nidwalden. — Um ein „Deutsches Lesebuch“ herum. — Literatur. — Zeitschriften-Schau. — Echo der Presse. — Korrespondenzen. — Inserate. —

Erziehung und moderne Kultur.

„Die Zeiten ändern sich und die Menschen in ihnen.“

Jede Zeit hatte ihr eigenartiges Gepräge, ihre eigenen kulturellen Verhältnisse, ihre besonderen Aufgaben im großen Schöpfungsplane. Nachdem im Sündenfalle nach Mißbrauch der Freiheit dieser zerstört ward, nahm ihn Gott selbst wieder auf im alten Bunde durch das ausgewählte Volk, im neuen Bunde durch Christus, das Alpha und Omega, den höchsten Lehrer und Erzieher der Menschheit. Nicht alle Menschen faßten den großen Erziehungsplan des Gottesreiches auf Erden. Der Mißbrauch der verliehenen Gaben und Kräfte führte zu Verfall und Ruin Einzelner wie ganzer Völker. Im folgenden soll nachgewiesen werden, wie weit unsere Kultur vom großen göttlichen Erziehungsplan abgewichen ist, und inwiefern uns in der Schulerziehung ein Mittel an die Hand gegeben ist, dem drohenden Unheil der Kulturdekadenz Einhalt zu tun. Er-

kennen, Fühlen und Wollen sind die drei Haupttätigkeiten der menschlichen Seele; Erkenntnis oder Verstand, Gefühl oder Gemüt und Wille ihre drei Hauptkräfte. Diese drei Seelenpotenzen sind und waren zu jeder Zeit den menschlichen Individuen eigen, ja sie äußerten sich je nach ihrer Pflege in ganzen Epochen der Geschichte. Sie sind latentes Eigentum des Geistes und entwicklungs- und strebefähig. Da die Menschenseele zwar Kreatur, aber doch Bildnis und Odem Gottes ist, liegt es in ihrem Wesen, nach höchster Entfaltung ihrer Kräfte zu streben. Sie strebt mit ihrer Erkenntnisfähigkeit nach der höchsten Erkenntnis und Klarheit, nach der absoluten Wahrheit. Ihr Gefühl und Gemüt zieht sie mächtig hin zum Besitze des höchsten Glückes, zur absoluten Schönheit. Der Wille strebt darnach, das zu tun, was ihm erstrebenswert und gut erscheint, nach der absoluten Güte. Die absolute Wahrheit, Schönheit und Güte ist aber niemand anders als Gott, und daher das Religions- und Gottesbedürfnis bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Es können aber bei Einzelmenschen und Völkern die drei Grundkräfte der Seele disharmonisch vorhanden gewesen sein, eine Kraft wurde oft auf Kosten der andern übermäßig kultiviert, die gleichmäßige Pflege und echt harmonische Bildung wurde oft außer Acht gelassen. Uebertriebene Verstandespflege führte zum Intellektualismus, übermäßige Willenskultur zum Voluntarismus und überwiegende Betonung des Gefühls zum Aesthetizismus. Latente Fähigkeiten und Kräfte lassen sich aber nicht auf die Dauer ohne schwere Folgen unterdrücken, und so sehen wir aus der Kulturgeschichte der Völker, wie auf Perioden des übertriebenen Verstandeskultus solche des Voluntarismus und des Aesthetizismus folgen. Bei den Griechen können als typische Vertreter des Intellektualismus Homer und Herodot, Pylurg und Solon angesehen werden. Sinn und Gefühl für Arme und Kranke ward z. B. so arg vernachlässigt, daß in Sparta die Gebrechlichen und schwächliche Neugeborene dem Hungertode überlassen wurden. Aristoteles und Plato dürften Vertreter einigermaßen harmonischer Bildung sein und die Zeit ihrer Wirksamkeit den Höhepunkt griechischer Kultur darstellen. Es folgte bald eine Reaktion. Mit elementarer Gewalt verlangte das unterdrückte Willensstreben seine Rechte, und Sokrates, Stoiker und Pythagoräer trieben die Willenskultur soweit, daß sie zum Teil in Heroismus und Askese überging. Diese Betonung und Pflege des Willens war aber nicht bloß Folge des Intellektualismus, sie war auch Reaktion gegenüber der entarteten Kunstpflege, der Genußsucht, dem Luxus, dem Müßiggange, überhaupt der verweichelichten Lebensart und dem ungeordneten Drange nach Glück und Wohlfsein. Bei

den Römern dominierte das Willensstreben, indem es sich zeigte als eine gewaltige Kraft, die imstande ist, Länder zu erobern und sie zu einem gewaltigen Ganzen zu vereinigen. Das Erkenntnisstreben zeigte sich in Roms Gesetzgebung und in seiner klassischen Literatur. Auch bei diesem Volke bildete der übermächtige Aesthetizismus den Anfang zum Zerfall. Er zeigte sich im Rufe des Volkes: Panem et circenses, Brot und Spiele, in Luxus, Körperverweichlichung und Schwelgerei. Diese Periode Roms erinnert an die Gegenwart, und mit Recht fragt Baumberger im Buche: Im Flug an südliche Gestade:

„Steuern wir nicht auch einer Periode der Ueberkultur entgegen wie die alten Römer? Womit begann denn diese? Mit einem früher nie gekannten Luxus in der Lebensführung der Reichen und Reichsten, mit der Umwertung des Schamgefühles und des sittlichen Denkens, mit der höhern Einschätzung eines guten Rassenpferdes als eines Gelehrten, des rohen Faustkämpfers als des Geistesheroen, mit der Anbetung des bloß Aeußerlichen und der Verachtung der Innerlichkeit, mit der Ueberschätzung der materiellen und der Unterschätzung der ideellen Werte, der Verwechslung von Gestalt und Geist. Auf dieser Straße ist Rom zum Kolosseum gekommen und vom Kolosseum dann zum Zerfall. Dieselbe Straße ist in unserer Zeit bereits wieder gebaut. Viele begehen sie schon. Oder weist diese Zeit nicht von all' dem obigen: bereits Ansätze auf, mannigfache und tiefe Ansätze?“

Versuchen wir, diese Frage zu beantworten. Wir haben gesehen, daß einseitige Pflege der Seelenkräfte Reaktionen rufen und sowohl reine Verstandes-, wie Willens- und Gemütspflege ungesunde soziale Zustände sind und den Ruin der Kultur herbeiführen. Wie steht es diesbezüglich mit den germanischen Völkern? Das Mittelalter als Ganzes betrachtet steht unbedingt im Zeichen der Kulturhöhe. Beweis dafür sind uns die scholastische Philosophenschule mit ihrer harmonischen Verstandes-, Willens- und Gemütspflege, das blühende deutsche Reich als Verkörperung mächtiger Willenskundgebungen, die Klöster als Stätten des Geistes und des herrlichen religiösen Kultus, die prachtvollen Dome als Zeugen des idealen und ästhetischen Sinnes. Wie offenbart sich z. B. nur im Kölner Dom eine Intelligenz in Bau und praktischer Gestaltung der Größen- und Raumverhältnisse! Welch' herrliche Willenskundgebung bilden die himmelanstrebenden Türme und Türmchen! Aber auch der Schönheitsfönn kommt intensiv zur Geltung im vollendeten Ebenmaß der Kräfte und im reichen ornamentalen Schmud. Unsere stillose Zeit kennt jene Harmonie, die sich auch in der Baukunst offenbart, nicht mehr. Man findet heute Gebäude mit Cyclopmauern und solche, bei denen wohl der kalte, berechnende Verstand, nicht aber auch der ideale Sinn mitgewirkt hat. In welchem Zeichen steht überhaupt die ganze heutige Kultur in Bezug auf harmonische Geistespflege? Ist von einer solchen noch die Rede? Zeugen sind der fortwährende Wechsel der

philosophischen Systeme, der Ruf nach Reform in der Volksschule, das praktische Leben von Einheit und Harmonie! Erst eine Periode der Aufklärung, der Illuminaten, der Vertreter des Intellektualismus, der dann aber in der französischen Revolution ein großes moralisches Fiasko macht. Dann der Voluntarismus eines Kant, dem Philosophen des Subjektivismus und des kategorischen Imperativs, eines Nietzsche mit Uebermenschen und Herdenmenschen. Das Gleiche ist der Fall in der Schule. Gestern übermäßige Verstandeskultur, heute Willensbildung durch Sport und einseitige Körperpflege im Turnen, dann wieder ein hypersensibles „Quos ego!“ wenn Kinder körperlich gestraft werden, damit ihr zartes Gemüt ja unverletzt bleibe, und ihr Schönheitsfuss soll im Zeichnen, Malen und Singen so weit geweckt werden, daß sie das Schöne zu genießen imstande sind. Mit dieser letzten Stufe sind wir aber so weit gekommen, daß Verweichlichung, Gefühls- und Kunstschwärmerei, materialistischer Sinn und Genußsucht schon bei der Jugend überhand nehmen. Führen wir zum Beweise der Geschichte noch denjenigen der Gegenwart an!

Vor nicht langer Zeit gab der große deutsche Bischof Keppeler ein Buch heraus, betitelt: *Mehr Freude*. Und mit Recht, unsere freudearme Zeit bedarf dieser Aufmunterung zu mehr Freude in hohem Maße. Jener lebensfrohe, optimistische Zug, der die Zeiten des Mittelalters so poesievoll und zufrieden machte, ist heutzutage einem verbissenen Pessimismus und resignierten Weltschmerz gewichen. Direktor Bucher sagte uns manchmal:

„Im Mittelalter sang alles. Die naive Freude des Volkes übersprudelte im Volkslied, sowohl bei der Arbeit als auch zur poesiedurchwehten Feierstunde. Heute gehören Wieder während der Arbeit, an Sonntagen und Sommerabenden, zu den Seltenheiten.“

Die Germanen sind eigentlich im Vergleich zu einigen andern Völkern, wie ein neuerer Schriftsteller behauptet, Sklaven der Arbeit geworden. Was ist schuld an der weitverbreiteten Unzufriedenheit, am Mangel an idealem Sinn? Kennen wir erst die Ursachen, so sind uns auch Mittel an die Hand gegeben, diese sozialen Schäden heilen zu helfen. Wir wagen zu behaupten: Bis die menschliche Gesellschaft zu dieser allgemeinen Unzufriedenheit gelangte, hat sie im Großen denselben Weg eingeschlagen, den der Philosoph Schopenhauer wandelte und beim Pessimismus endete; das ist der Intellektualismus, jener übertriebene Verstandeskult, der wähnt, mit dem bloßen Menschenverstand lassen sich alle Welträtsel lösen und meint, ohne Glaube und Religion auszukommen. Der grübelnde Verstand allein kommt logischerweise zum

Schlusse: Ignoramus, wir sind ohnmächtig, die Welträtsel zu lösen. Wenn ich bloß auf der Welt bin, um früher oder später zu sterben und ins Nichts zu versinken, so ist mein Leben nicht lebenswert. Pessimismus und Selbstmord ist oft das traurige Ende des einseitigen Verstandeskultes.

Ein zweites für unsere Zeit charakteristisches Uebel ist eine Hinneigung zu **Uberglauben, Spiritismus und Suggestion**. Kein Wunder! Liegt es doch in der Natur des Menschen, einen höchsten Willen, eine unbedingte Autorität anzuerkennen. Wenn aber das menschliche Willensstreben von der höchsten Autorität, von Gott, sich abgewendet hat, sucht es natürlicherweise andere Götter, sei es sein eigenes Ich, seien es willensstarke Menschen oder was immer für unbekannte geistige Kräfte. Was spielt überhaupt der Wille für eine ungeahnt große Rolle im Leben! Man kann wirklich sagen mit Dr. Levy:

„Der Wille ist zehnmal mehr wert als der Verstand.“

Was haben die Kinder in unserer Schule meinetwegen für eine, man möchte sagen magnetisch-suggestive Hinneigung, ja Ehrfurcht für jenen Knaben, der dort so selbstbewußt an seinem Plaze sitzt. Warum bestimmt dieser die Meinung der ganzen Klasse? Warum ist er der gesuchteste in der Freizeit? Würden es die Knaben selbst, sie würden etwa so antworten: Jener Knabe ist zwar nicht der gescheiteste, nicht der stärkste, schönste und bravste von uns, aber er hat einen eisernen Willen, eine unerbittliche Konsequenz, und darum haben wir Ehrfurcht vor ihm. Das gleiche ist der Fall bei den Erwachsenen, und da es heute viele nervöse und willensschwache Menschen gibt, die das Bedürfnis nach einem starken Willen empfinden, klammern sie sich an solche, die ihnen an Willensenergie überlegen sind. Die Schule möchte dann wieder durch Turnen und andere Art Leibesübung willensstarke Menschen erziehen. Der Ruf gegenüber den Früchten eines entarteten Voluntarismus kann nur lauten: **Zurück zur alten, strengen, glaubensstarken Erziehung unserer Jugend!**

Auch der Aesthetizismus, insofern wir darunter Geschäftsschwärmerei, Jagd nach dem Schönen, Behaglichen verstehen, hat seine Früchte gezeitigt. Da wären zu nennen alle Arten von **Genußsucht** als da sind: Alkoholbetäubung, Gaumentikel, Sinnlichkeit, Vergnügungssucht und Luxus. Die Folgen kennen wir zur Genüge; es sind Sünde und Glend, geistige und körperliche Degeneration unseres Geschlechtes.

Mit diesem Urteil über die jetzigen Zustände stehen wir nicht allein auf weiter Flur. In letzter Zeit war zur mehreren Erhärtung des Gesagten in einem angesehenen Blatte unter dem Titel: **Zum Kapitel Höflichkeit**, zu lesen:

„Heutzutage herrscht der Drang nach rücksichtsloser Betätigung der eigenen Persönlichkeit, Genußsucht, Herzenskälte, Rohheit, Zügellosigkeit, die Gier, alles durch eine Tradition Geheiligte umzustürzen, zu vernichten, fieberhaftes Strebertum und aus all' dem entspringend Neurasthenie, Untergrabung des Familienlebens, Ueberhandnahme der Geisteskrankheiten und Selbstmorde — mit einem Wort Korruption!“ —

An gleicher Stelle finden wir auch ein treffendes Bild der Familienerziehung im Zeitalter der Hyperkultur, in dem wir leben. Es heißt dort:

„Seitdem das Individuum das Recht des „Sichauslebens“ für sich in Anspruch nimmt, sind Rücksichtnahme und Zartgefühl andern gegenüber verpönt. Dieses Recht wird heute schon für das unmündige Kind proklamiert, und bei den fanatischen Humanitätsaposteln bedeutet es nichts anderes als die Aufrichtung einer Tyrannei der Unmündigen. In einem modernen Hause sind heute nicht mehr die Eltern, sondern die Kinder tonangebend. Die Kleinen sitzen selbstbewußt auf ihrem Söhenthron und regieren mit ihren schwachen Händen ihre ganze Umgebung. Ihrem Eigensinn wird als Zeichen eines bereinstigen energischen Charakters Vorschub geleistet, ihr vorlautes Wesen gilt als Beweis genialer Begabung, ihre Saunenhaftigkeit verlangt als Ausfluß berechtigter Gemütsströmungen freundliche Duldung. Ein Kind strafen, es wohl gar in Fällen schwerer Unbotmäßigkeit schlagen, ist krosser Barbarrismus. Dazu kommt die heute fast zum guten Ton gehörige Mißachtung jeglicher Religiosität, die selbst bis in die Jugenderziehung hinübergreift und das Kind des bedeutendsten und edelsten Faktors zur Bildung seines Gemütes beraubt.“

Am Schluffe des zitierten Aufsatzes heißt es:

„Um die Höflichkeit und damit das moralische Niveau unseres Zeitalters zu heben, müssen wir bei den Kindern beginnen.“

Nach diesen Erörterungen über die Folgen disharmonischer Ausbildung geistiger Kräfteanlagen und die daraus resultierenden Schäden unserer Kultur ist es angezeigt, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dieselben heilen zu helfen. Für uns kommt besonders ein Wirkungsfeld in Betracht; es ist dasjenige der Schule. Wie wichtig es aber ist, dieses recht zu bebauen, lehrt uns unter andern das große Wort Leo's XIII.:

„Die Schule ist das Schlachtfeld, wo entschieden wird, ob die Gesellschaft ihren christlichen Charakter bewahren wird oder nicht.“

Wir sehen hier ab von der großen sozialen und kulturellen Aufgabe der Schule und möchten nur kurz die Frage zu lösen suchen: Wie kann der Lehrer auf Leib, Verstand, Wille und Gemüt des Kindes den heutigen Zeitumständen entsprechend in wohlthätiger Weise wirken?

a) Leibliche Erziehung. Der Lehrer, namentlich derjenige einer Oberschule, hat vielfach Gelegenheit theoretisch und praktisch vortheilhaft auf seine Kinder einzuwirken. Es lassen sich leicht in den Unterricht Belehrungen einflechten über die schädlichen Wirkungen des Alkohols, der Lektereien, der Unreinlichkeit, über Gefahren vieler moderner

Sportbestrebungen wie Bergsteigerei, Flugtechnik, Velo- und Automobil-sport. Zum Studium für den Lehrer empfehlen wir ohne irgendwelche tendenziöse Nebenabsichten: Louis Kuhne: Neue Heilmethode, 110. Aufl., Leipzig, Verlag des Verfassers. Gegenüber der heutigen unrationellen, raffinierten und verweichlichten Lebens- und Ernährungsweise empfiehlt obiges Buch die Rückkehr zur Natur in dem Sinne, daß wir durch vernünftige Diät, Reinlichkeit und Wasseranwendungen unsern Leib gesund erhalten und bereits eingetretene Krankheiten ohne operative Eingriffe heilen. Ohne übermäßiger Leibkultur zu huldigen, ist es doch Pflicht, sich über die physischen Lebensbedingungen Aufklärung zu verschaffen, denn es ist mit Juvenal anzunehmen, daß im gesunden Körper ein gesunder Geist wohne. Praktisch fallen in hygienischer Beziehung für die Schule in Betracht: Abrüstung betreff Unterrichtsstoff, Lüftung und Reinigung des Lokales, Einhalten der Pausen, Turnunterricht. Auch in dieser Hinsicht gilt: Verba movent, exempla trahunt, Worte bewegen nur, Beispiele aber reißen hin.

b) **B e r s t a n d e s b i l d u n g.** Entgegen der heutzutage überhand-nehmenden Oberflächlichkeit, Sucht nach Alleswisserei, Blasiertheit, Be-griffsverwirrung und Spezialistentum soll unsern Kindern ein klares, solides und demütiges Wissen übermittelt werden. Welch' herrliche Aufgabe für den Lehrer, Uebermittler der über die ganze Schöpfung ausgegossenen Strahlen der Wahrheit, Schönheit und Gutheit Gottes für unsterbliche Menschen-seelen zu sein! Dabei seien wir eingedenk der Schriftworte: Unser Wissen ist Stückerk, und: Der Anfang der Weis-heit ist Gottesfurcht. Nach P. Meschler (Zeitgedanken kath. Erziehung) ist der Erfolg unseres wissenschaftlichen Strebens eine auf Vernunft und Glauben begründete Weltanschauung. Vor allem ist Wissen: Gott er-kennen. Aber eigentlich und gründlich Wissen heißt die Wahrheit er-kennen aus ihrem Grund, und die höchste Wissenschaft ist, die Wahrheit erfassen in ihrem tiefsten und höchsten Grund, der Gott selbst ist. Scire est amare, Erkenntnis führt auch zur Liebe und Liebe zur Verherr-lichung Gottes.

c) **W i l l e n s e r z i e h u n g.** In dieser Beziehung hat unser Stand Gelegenheit zur Genüge, in täglichem Kleinkrieg gegen Leiden-schaften, Widerwärtigkeiten, Stimmungen, Mißerfolge die Selbstüber-windung, diese Elementarschule des Willens, durchzumachen.

„Der kann sich manchen Wunsch gewähren, der kalt nur seinem Willen lebt, wer andere wohl zu leiten strebt, muß fähig sein, viel zu entbehren. (Göthe.)

Wie beeinflussen wir den Willen der Kinder? Ziehen wir die Konsequenzen aus der Kulturepoche, in der wir leben. Diese steht im

Zeichen der krankhaften Abnahme der Willenskraft, der Willensasthenie. Bilden wir für unsere Kinder starke, suggerierende Autoritäten, leiten wir sie an zur Achtung vor jeder Autorität, vor Religion und Glauben, welche den festesten Halt wider Stolz und Menschenfurcht bilden. Je mehr Gottesfurcht, desto weniger Feigheit und Menschenfurcht. Zu jeder Zeit und an jedem Orte gibt es Hunderte von willenlosen Existenzen; sie warten nur auf eine Kraft, die sie sammelt und zum Guten treibt. Seien wir für unsere Kinder diese treibende Kraft. P. Meschler sagt:

„Hat die Erziehung in Bezug auf den Willen ihre Schuldigkeit völlig geleistet, so hat sie nicht umsonst gearbeitet. Die Religion allein ist die wahre Erziehungsmacht und besitzt das Geheimnis der Willensbildung, weil sie allein Wahrheit, Ideale und Gnadenkraft hat.“

d) **Gemütsbildung.** Die Aufgabe der Schule als Bildnerin und Bereicherin des Gemütes ist eine vielseitige. Es wird mit Recht behauptet, ein Mensch ohne tiefes Gemüt eigne sich nicht zum Lehrerstande. Die Herzensbildung der Schüler würde darunter leiden, denn niemand gibt, was er nicht hat. In jede Disziplin gehört ein Schimmer jener sonnigen, wärmenden Kraft des Gemütes, ohne welche der Unterricht trocken und kalt wird. Kinder sind Blumen vergleichbar, die sich der strahlenden Sonne öffnen. Was kein Verstand des Verständigen sieht, das ahnt im Dunkeln ein kindlich' Gemüt. In einem unlängst erschienenen Aufsatz war das Gemüt als Sonne und Blüte des Seelenlebens bezeichnet und diese Bezeichnung als psychologisch richtig bewiesen. Der Einfluß auf die Kinder in dieser Richtung ist groß; man bedenke nur welche Summen von verschiedenen Anlagen, Neigungen, Trieben und Leidenschaften in einem Kinde wohnt. Bei diesem Kinde gilt es, Gefühl und Sinn für Autorität und Religion besser zu entwickeln, bei jenem die Anlagen zu Born und Stolz einzudämmen. Hierbei ist aber auch zu bedenken, daß jede Leidenschaft eine Kraftansammlung ist. Geistige Kräfte lassen sich nicht töten. Darum kann es sich nur darum handeln, die einer Leidenschaft zudienlichen Kräfte in den Dienst des Guten und Edlen zu stellen. Bei jedem noch so bössartig veranlagten Kinde wird sich noch eine gute Seite finden lassen. Wird dasselbe von dieser Seite angefaßt, so kann oft vieles an seiner ungünstigen Veranlagung gebessert werden. Nicht zu vergessen sind besonders die Pflege der religiösen Gefühle und die übernatürlichen Erziehungsmittel: Gebet und Sakramentenempfang.

Lehrer W. in G., St. G.

